

## Auf Biegen oder Brechen

Anna Huber ist der neue Star der Tanzszene. Zu Besuch bei der Dame, die mit ein paar Bewegungen das Publikum zum Weinen bringt.

Von Edith Arnold — «Wir sind eigentlich plumpe Wesen», sagt Anna Huber, während sie im Businessschritt durchs abendliche Berlin geht, durch jene Stadt also, die sich seit 1995 mit der Tänzerin und Choreografin aus der Schweiz schmückt. Acht Auftritte innerhalb von acht Tagen hat «die Extraterrestri-sche: A. H.» (die russische Zeitschrift *Segodnja*) und «bemerkenswerteste Nachwuchschoreografin» (*Ballett international*) hinter sich, in der Akademie der Künste sowie im U-Bahnhof am Potsdamer Platz; zudem Aufnahmen für SF DRS. Nächster offizieller Termin: Tanz-tage Basel am 7. und 8. Dezember. «Wir sind eigentlich plumpe Wesen mit diesen zwei Armen, diesen zwei Beinen und diesem einen Rumpf», sagt Huber.

In der deutschsprachigen Tanzszene ist die Solistin dafür bekannt, dass sie mit ihrer Präsenz das Publikum elektrisiert. Bei der Probe vorher hat sie den Oberkörper so weit zur

Seite ausgefahren, dass man meint, er gehöre nicht mehr zu ihr. Auf einmal wirft sie ihn zu Boden, und mit ihr steht das Raumgefühl Kopf. Doch jetzt, im Kaffeehaus «Einstein» an der Kurfürstenstrasse im Tiergarten-Bezirk, scheint es, als ob die Huber ihren Körper in der Tanzfabrik zurückgelassen habe.

«Unsichtbarst» heisst eines ihrer Stücke – «unsichtbarst» sitzt sie im künstlichen Licht. Blass das Gesicht, ein paar Nuancen Richtung Rot das Haar im Garçonne-Schnitt, ihr feingliedriger Leib ist von den Schuhsohlen bis zum Rollkragenende in Schwarz gepackt, der rote Wickelpullover darüber wirkt kaum als Kontrapunkt. Fern der Bühne ist Anna Huber fast nur Stimme, die vom Körper isoliert spricht, wenn sie sagt: «Manchmal muss man den Kopf mit seinen begrenzenden Ideen vom eigenen Körper austricksen. Wir sind an die Schwerkraft gebunden. Es bleibt ein Urwunsch, diese aufzulösen. Als Tänzerin und Choreografin ver-

suche ich so zu tun, als ob dies möglich wäre.» Sie bestellt einen Eisenkraut-Tee.

Die fliegende Huber: Bei der U-Bahn-Station Potsdamer Platz, unter dem Boden des glitzerigen Sony-Centers, hat sie ein letztes Stück Rohbeton ausgemacht. Bevor über das steile Gelände eine elegante Rolltreppe führt, nutzt es Huber für die Performance-Serie «umwege»: Sie springt hoch und fällt auf die schiefe Ebene, versucht mit immer neuem Antrieb, sich in der Luft zu halten. Wobei das Scheitern zum Programm gehört. Während ihr ungepolsterter, handwerkerblauer Anzug mehr und mehr die staubige Farbe des Ortes annimmt, kommt Anna Huber mit ein paar blauen Flecken davon.

Anna Huber, geboren 1965 in Zürich, Vater Architekt, Mutter Feldenkraislehrerin, aufgewachsen in Bern, ein Meter dreiundsechzig gross, Gewicht (also das, sagt sie, finde sie jetzt wirklich unwichtig, und schaut so, als sei's die unanständigste Frage der Welt) zwischen 45 und 50 Kilo. Lieblingsessen ist Sushi und überhaupt die japanische Fischküche. Die letzte klassische Pirouette liegt weit zurück: Kaum zehn Jahre alt, besucht sie das Kinder- und später das Jugendballett. Nach dem Gymnasium in Bern folgt von 1985 bis 1988 die Ausbildung am CH-Tanztheater in Zürich. 1989 zieht Anna Huber nach Berlin. Sie lernt bei Grössen wie Saburo



«Von der Schönheit kretischer Vasenbilder»: ein Kritiker über die 38-jährige Schweizerin Anna Huber.